

LWVkonkret

ZEITSCHRIFT DES LANDESWOHLFAHRTSVERBANDES HESSEN
AUSGABE 01.22

EINBLICKE

Der Gang durch den Parcours „Dialog im Dunkeln“ ist für Sehende ein Sinnes-Experiment mit Nervenkitzel – zu erleben im wiedereröffneten Dialogmuseum in Frankfurt. **SEITE 16**

VITOS

Für Kinder und Jugendliche, die mit ihrem angeborenen Geschlecht hadern, haben die Therapeuten der Vitos Kinder- und Jugendklinik Herborn ein offenes Ohr. **SEITE 28**

IN EIGENER SACHE

Regional, zielgruppenübergreifend, personenzentriert: Diese Schlagworte umreißen, weshalb die Fachbereiche der Eingliederungshilfe neu aufgestellt wurden. **SEITE 32**



Frühförderung Hören

GANZ SPIELERISCH

Maha festigt ihre Laut- und Gebärdensprache

Liebe Leserin, lieber Leser,



Susanne Selbert

wir schauen ähnlich verunsichert in dieses neue Jahr 2022 wie schon beim vorigen Jahreswechsel: Was werden uns die kommenden zwölf Monate, was wird uns das Coronavirus jetzt in Form der Omikron-Variante bringen? Gerade waren wir noch sicher, wir seien ein gutes Stück in der Pandemiebewältigung vorangekommen. Nun steht zu befürchten, dass unsere Pläne, ob beruflich oder privat, wieder zu Makulatur werden können. Nichts ist in der Pandemie sicherer als die Unsicherheit. In dieser Situation helfen uns Routinen und Rituale – weil sie Beständigkeit vermitteln und damit eine Sicherheit, wie wir sie in diesen unvorhersehbaren Zeiten so dringend benötigen.

So ist es beispielsweise wichtig, sinnesbehinderten Kindern und ihren Eltern schon im Vorschulalter Stabilität und Unterstützung zu geben. Dies tun die Frühförderinnen der Interdisziplinären Frühberatungsstelle Hören und Kommunikation an der Schule am Sommerhoffpark in Frankfurt. Sie sind, wie Sie in unserer Schwerpunkt-Geschichte lesen können, bis zum Schuleintritt eine wichtige Stütze einerseits für hörende Kinder gehörloser Eltern, andererseits für hörgeschädigte Kinder hörender Eltern. Alle sind gemeinsam sehr kreativ: Intensive Online-Termine gab es, Treffen im Wald oder notfalls auch im Garten von Freunden. So können sie die Frühförderung aufrechterhalten.

Sicherheit gibt es jungen Menschen auch, wenn Sie so angenommen werden, wie sie gesehen werden wollen. In der Vitos Kinder- und Jugendklinik in Herborn werden zunehmend junge Patienten behandelt, die mit dem ihnen angeborenen Geschlecht hadern. Lesen Sie mehr darüber, wie ein 16-Jähriger die Gender-Frage für sich beantwortet: „Ich brauche keine Operation, sondern Akzeptanz.“

Sich ganz bewusst einmal der Unsicherheit auszusetzen, indem man sich als Sehender durch die Welt blinder Menschen tastet – das ist spannend und öffnet die Augen für das Thema Inklusion. Unser Artikel unter „Einblicke“ führt Sie durch das vor kurzem wiedereröffnete Dialogmuseum, einen Inklusionsbetrieb, der in die B-Ebene der Frankfurter Hauptwache umgezogen ist. Ganz bestimmt weckt die Lektüre Ihre Neugier darauf, einem blinden Menschen als Guide, der Ihnen Sicherheit gibt, durch den Parcours „Dialog im Dunkeln“ zu folgen.

„In eigener Sache“ erklärt Ihnen Dr. Jürgens die Hintergründe der neuen Struktur unserer Fachbereiche der Eingliederungshilfe. Haben Sie viel Freude beim Lesen dieser Geschichten und der anderen wissenswerten Artikel.

Ein verlässliches Jahr für alle Ihre schönen Pläne wünscht Ihnen

.....

Susanne Selbert

Landesdirektorin des LWV und
Aufsichtsratsvorsitzende der Vitos GmbH



04



04 FRÜHFÖRDERUNG KLAPPT AUF DEM KLEINSTEN BALKON

Die Mädchen Maha und Nisa, 6 und 4 Jahre alt, wachsen in zwei Welten auf: Sie selbst können hören, ihre Eltern sind gehörlos. Mit ihnen kommunizieren die Schwestern in Gebärdensprache. Sandra Breser und ihr Team von der Interdisziplinären Frühberatungsstelle an der Schule am Sommerhoffpark in Frankfurt unterstützen solche zweisprachigen Familien – um die Sprachentwicklung zu fördern, aber auch um Ängste und Unsicherheiten auszuräumen.

16



32



10 PARLAMENT

Mit ihrer Konstituierung Mitte Dezember hat die LWV-Verbandsversammlung die 17. Wahlperiode eingeleitet. Auch der Haushalt 2022 wurde eingebracht.

16 HELENS GESCHICHTE

Nichts zu sehen schärft alle anderen Sinne: Im wiedereröffneten Dialogmuseum in der B-Ebene der Hauptwache im Herzen Frankfurts können Sehende am eigenen Leib erleben, wie sich blinde Menschen vor allem tastend und hörend ihren Alltag erobern.

28



21 WISSENSWERT

Meldungen rund um den LWV und das Leben behinderter Menschen

28 „HAUPTSACHE, IHR SEHT MICH ALS LUC“

Immer mehr junge Menschen setzen sich mit dem Gefühl auseinander, im falschen Geschlecht zu leben. Auch in der Vitos Kinder- und Jugendklinik für psychische Gesundheit Herborn ist die Transgender-Debatte ein wichtiges Thema.

32 IN EIGENER SACHE

Seit dem 1. Januar 2022 ist die Eingliederungshilfe beim LWV regional und zielgruppenübergreifend aufgestellt. Ein Interview mit dem ersten Beigeordneten Dr. Andreas Jürgens über die Hintergründe der neuen Fachbereichsstruktur.

35 WER? WO? WAS?

Personalien

IMPRESSUM

LWVkonkret. Zeitschrift des Landeswohlfahrtsverbandes Hessen

Herausgeber
Landeswohlfahrtsverband Hessen
Öffentlichkeitsarbeit
Ständeplatz 6 - 10, 34117 Kassel
Tel. 0561 1004 - 2213 / 2368 / 2536
Fax 0561 1004 - 2640
pressestelle@lww-hessen.de
www.lww-hessen.de

Redaktion
Elke Bockhorst (ebo) (verantw.)
Rose-Marie von Krauss (rvk)
Petra Schaumburg-Reis (ptr)

Satz
Sabine Dilling, Kassel

Druck
Kern GmbH, Bexbach
Erscheinungstermin Januar 2022

Redaktionsschluss 15. Dezember 2021

Redaktionsschluss nächste Ausgabe 3. März 2022

Texte dieser Zeitschrift – auch Auszüge – dürfen nur unter Angabe der genauen Quelle und gegen Übersendung eines Belegexemplars genutzt werden.

LWVkonkret finden Sie unter www.lww-hessen.de im Internet als barrierefreie Ausgabe.



Frühförderung klappt auf dem kleinsten Balkon



RÜSSELSHEIM. Lockdown, geschlossene Kindergärten und Maskenpflicht – die Corona-Pandemie hat auch die mobile Frühförderung der Interdisziplinären Frühberatungsstelle Hören und Kommunikation in Frankfurt verändert.



IM DIALOG: Dominica Tuckermann und Sandra Breser

Im Moment können Sandra Breser und Ulrike Schaab „ihre“ Familien und Kinder noch zuhause und vor Ort in den Krippen und Kitas besuchen. So auch die Schwestern Maha (6 Jahre) und Nisa Khan (4 Jahre) im Freien Kindergarten e.V. in Rüsselsheim. Die Mädchen empfangen Sandra Breser schon im Flur. Maha hat eine Bärenmaske gebastelt, die sie unbedingt zeigen und ausprobieren möchte. Gemeinsam mit der Frühförderin laufen die Mädchen zum Spiegel und zeigen, was Bärchen alles können. Als nächstes wünschen sich Maha und Nisa, gemeinsam zu puzzeln. „Arche Noah“, „Auf dem Bauernhof“ und „Rettungseinsatz“ – ein Legespiel nach dem anderen fügen sie flink zusammen. Sandra Breser animiert die beiden zu erzählen, was sie sehen. Für die zwei lebhaften Mädchen kein Problem. „Giraffen, Elefanten, Vögel“, beschreibt Nisa ihr Bild. Beim Puzzle mit der Feuerwehr und der Polizei haben sie eine Idee: „In einer Ecke ist ein kleines Kind. Vielleicht wird es vermisst“, mutmaßt Maha. „Alle Menschen auf dem Bild zei-

gen in eine Richtung, als suchen sie etwas“, ergänzt ihre Schwester. Die beiden genießen die Aufmerksamkeit und festigen spielend sowohl die Laut- als auch die Gebärdensprache. Schnell ist die Zeit mit Sandra Breser vorbei. Noch eine herzliche Verabschiedung, dann sind die beiden schon wieder in ein neues Spiel vertieft.

Sandra Breser, die Heil- und Sozialpädagogik studiert hat, ist die pädagogische Leiterin der Interdisziplinären Frühberatungsstelle Hören und Kommunikation an der Schule am Sommerhoffpark in Frankfurt. Spezialisiert ist ihr Team, zu dem auch Sozialpädagogin Ulrike Schaab gehört, im Bereich Hörgeschädigtenpädagogik. Bis zum Schuleintritt begleiten sie einerseits hörende Kinder gehörloser Eltern, andererseits hörgeschädigte Kinder hörender Eltern.

Mit den Eltern von Maha und Nisa klappt die Kommunikation hauptsächlich über das Schreiben. Denn beide sind gehörlos. „Wir verständigen uns



SPIELERISCH LERNEN: Familie Tuckermann und Sandra Breser im Gespräch, wegen des Mundbildes ohne Maske bei geöffneten Fenstern.

über Briefe oder per Handy über Textnachrichten. Das ist sehr hilfreich bei kleineren Absprachen“, erklärt Erzieherin Ricarda Bihn. Für Elternabende ist ein Dolmetscher notwendig. Dreimal im Jahr werden die Kosten dafür übernommen. „Wir würden uns wünschen, dass das auch für Elterngespräche möglich wäre. Doch die Kosten für den Dolmetscher-Dienst sind hoch und müssten selbst bezahlt werden“, sagt ihre Kollegin Ruth Hoch.

LAUT- UND GEBÄRDENSPRACHE

Maha und Nisa sind sogenannte CODA-Kinder (Children of Deaf Adults), hörende Kinder von gehörlosen Eltern. Die Familiensprache zuhause ist die Deutsche Gebärdensprache (DGS). Mit ihrem Bruder sprechen sie zudem die deutsche Lautsprache. Die beiden Mädchen wachsen in zwei Welten auf. Für die Erzieherinnen war diese Zweisprachigkeit von Maha und Nisa anfangs eine neue Situation. Und Fortbildungen zu hörspezifischen Themen fanden während der zurückliegenden ein-

einhalb Jahre nur eingeschränkt statt. Gut, dass sie mit Sandra Breser eine kompetente Ansprechpartnerin haben, die ihre Fragen beantwortet.

Der nächste Termin führt Sandra Breser zu Dominica Tuckermann und ihrer Familie. Auch die Dreijährige ist ein CODA-Kind. Sie hat noch drei hörende Geschwister – eine kleine Schwester und zwei ältere Brüder. Sandra Breser kennt Dominicas Eltern schon lange. Seit rund sieben Jahren berät und unterstützt sie die Familie. Die Mutter ist hochgradig schwerhörig, der Vater gehörlos. Die Familiensprache ist die Deutsche Gebärdensprache, teilweise werden DGS und Lautsprache gemischt.

Dominica freut sich schon auf die Frühförderstunde, an der auch ihre Eltern teilnehmen. Neugierig beobachtet sie, was Sandra Breser mitgebracht hat. Mehl, Öl und Lebensmittelfarben werden auf den Wohnzimmer-Tisch gestellt. Außerdem eine Schritt-für-Schritt-Anleitung. Darauf



MITEINANDER VERTRAUT: Ulrike Schaab freut sich über die Entwicklung von Remus.

sind Gegenstände wie Tasse, Löffel und Schüssel abgebildet und Gebärdenbilder. Was könnte das wohl werden? Dem kleinen Mädchen merkt man die Aufregung an. Mit ihrer Mutter läuft sie in die Küche und holt die Gegenstände.

ELTERN WERDEN ZU EXPERTEN

Gemeinsam schauen sie sich dann die Anleitung an. „Eine Tasse Wasser“, ruft Dominica. „Und zwei Löffel“ – sie zeigt auf die Ölflasche. Bald wird Dominica klar, was das gibt: selbstgemachte Knete. Sie darf die Farbe aussuchen. „Rosa“, das ist ihre Lieblingsfarbe. Nicht nur die Knete herzustellen macht viel Spaß, sondern auch mit Mama, Papa und der Frühförderin verschiedene Dinge zu kneten. „Was hat der Papa geknetet?“ Dominica rätselt. „Ah, ein Bett.“ Alle machen begeistert mit. Es wird gebärdet und gleichzeitig die Lautsprache geübt, alles ganz spielerisch. „Ich arbeite sehr gerne im Freispiel. Da entstehen so schöne Gespräche“, erklärt die Pädagogin. „Die Eltern sind mit ihrem Kind

im Dialog. Zudem sehen sie, wie ich etwas visualisiere und lernen so, wie sie noch mit ihrem Kind ins Gespräch kommen können. So gestalten wir die Frühförderung wirksam für die Kinder und gleichzeitig werden die Eltern zu Experten für ihre Kinder.“

Doch bis dahin sei es oft ein weiter Weg. Frühförderung umfasst mehr, als die Sprachentwicklung des Kindes zu fördern. „Gehörlose Eltern, die ein hörendes Kind bekommen, haben oft Ängste und Unsicherheiten. Sie fragen sich, akzeptiert mich mein Kind? Viele verstummen auch, weil sie Angst haben zu lautieren“, schildert Breser. „Es ist deshalb sehr wichtig, dass wir schon früh in die Familien gehen, die Eltern in ihrer neuen Rolle stärken und bei Problemen ansprechbar sind.“ Das Treffen mit Familie Tuckermann ist schon wieder vorbei. Dominica winkt Sandra Breser zum Abschied zu. „Können wir noch eine gelbe Knete machen“, fragt sie ihre Eltern. „Natürlich“, signalisieren Mutter und Vater.



Auch hörende Eltern, die ein gehörloses oder schwerhöriges Kind bekommen, sind unsicher im Umgang mit der neuen Situation. „Wie kann mich mein Kind hören, kann mich das Kind überhaupt hören und kann es das Sprechen lernen? Das sind Fragen, die bei den Eltern Ängste auslösen“, erklärt Ulrike Schaab. „Es gibt Untersuchungen, die zeigen, dass die Eltern weniger kommunizieren. Eine doppelte Schwierigkeit. Aber gerade der frühe Dialog ist extrem wichtig. Kinder mit einer Hörschädigung sind noch sehr verletzlich. Sie müssen lernen, dass es sich lohnt zu sprechen. Wenn sie merken, dass sie verstanden werden, dann sprechen sie auch.“

SEIT DEM ERSTEN LEBENSJAHR

Der dreijährige Remus Weber* wird von Ulrike Schaab gefördert. Er weiß genau, dass seine Frühförderin gleich zu Besuch kommt. Er erwartet sie gespannt im Hausflur. Seine Freude ist ihm anzumerken. An der Hand seiner Mutter führt er Ulrike Schaab schnell ins Spielzimmer. Seine Eltern und sein kleiner Bruder Runa sind beim Treffen dabei. Remus holt sich viele bunte Bausteine und baut einen großen Turm. „Rot, blau, grün.“ Gemeinsam mit Ulrike Schaab benennt er die Farben. „Noch höher“ soll der Turm werden. Da ist Papa gefragt. Mit seiner Hilfe kann Remus noch einen Stein obendrauf stecken. Die Frühförderin ist begeistert, wie gut der Junge kommuniziert. Nur schwierige Wörter gebärdet er noch.

Remus hat eine Hörschädigung, darüber hinaus wurde bei ihm ein genetisches Syndrom diagnostiziert. Die Erstberatung bei Ulrike Schaab fand bereits im ersten Lebensjahr statt. Seitdem besucht sie Remus regelmäßig zu Hause und im Kindergarten. Um seine Lautsprachentwicklung gut zu unterstützen, wächst der Junge zweisprachig auf. Seine Eltern nutzen Gebärden der Deutschen Gebärdensprache unterstützend. Hören kann er nur mithilfe eines Knochenleitgerätes oder Hörgerätes. Er trägt die Geräte im Wechsel. Dafür hat sich seine Mutter, selbst Hörgeräteakustikerin, eingesetzt. „Das Knochenleitgerät rutscht bei ganz kleinen Kin-

dern leicht vom Kopf. Geräte, die hinter dem Ohr sitzen, sind in manchen Situationen einfach besser zu handhaben“, erklärt sie.

Zusammen mit der Mutter zeigt Remus seinen Wochenplan. Eine Tafel mit bunten Magneten für Besuche von Freunden, Kindergarten und Termine wie Gebärdenunterricht. „Das Ziel unserer Arbeit ist es, die Eltern zu überzeugen, dass sie die Entwicklung Ihres Kindes positiv beeinflussen können. Angst oder Unsicherheiten sollen dabei nicht entstehen“, beschreibt Ulrike Schaab. „Wollen wir zum Abschluss noch singen“, fragt die Frühförderin bei Remus nach. „Ja“, ruft der kleine Lockenkopf schnell. Zusammen mit den Eltern stimmen sie ein: „Alle Leut‘, alle Leut‘ gehen jetzt nach Haus...“

Für die mobile Frühberatung brachte die Corona-Pandemie schwierige Momente mit sich. Die geschlossenen Kindergärten und Krippen führten dazu, dass die Kinder in ihrer Entwicklung gebremst wurden. Viele Eltern trauten sich nicht mehr unter Menschen, insbesondere wenn das Kind weitere Krankheiten hat. Für hörgeschädigte Kinder und Eltern sind auch die Masken ein großes Problem. „Herr Tuckermann hat das schön gesagt: ‚Sehen heißt verstehen‘. Also wenn ich kein Mundbild habe, kann ich nichts verstehen“, beschreibt Sandra Breser. „Insbesondere den Eltern unserer Schulanfänger macht das große Sorgen.“

Positive Aspekte finden die Frühförderinnen auch. „Unser Online-Angebot zum Gebärdensprache lernen möchten wir auf jeden Fall beibehalten. Gerade Väter erreichen wir in Präsenzkursen selten. Sie können jetzt abends teilnehmen“, sagt Sandra Breser. „Wir bieten auch virtuelle Eltern-Gruppen-Angebote zu Themen rund ums Hören an. Sie bieten die Möglichkeit, sich ohne lange Fahrwege für eine Stunde zu treffen. Das ist wirklich klasse, ein Geschenk“, ergänzt Ulrike Schaab. Kreativität war auf allen Seiten gefragt, da sind sich die beiden Frauen sicher. Treffen im Wald und auf dem Balkon oder im Garten von Verwandten und Freunden. Und viele, intensive Online-Termine und Gespräche, zur Not auch übers Handy.

● Martina Schüttler-Hansper

(* Name von der Redaktion geändert)

Corona-Schutz

Alle Frühförderinnen und Frühförderer des LWV müssen geimpft, genesen oder aktuell getestet sein. Sie müssen – wie alle LWV-Beschäftigten – ihren Vorgesetzten einen 3G-Nachweis erbringen. Handdesinfektion, spezielle Masken und Lüften gehören zu den weiteren routinemäßigen Schutzmaßnahmen.



Friedel Kopp

XVII. WAHLPERIODE

FRIEDEL KOPP ALS PRÄSIDENT WIEDERGEWÄHLT

Die neuen Abgeordneten haben sich Mitte Dezember zur konstituierenden Sitzung der XVII. Verbandsversammlung (VV) getroffen – pandemiebedingt in der Kasseler Stadthalle.

Sie wählten den bisherigen Präsidenten Friedel Kopp von der Fraktion der Freien Wähler erneut an die Spitze des Parlaments. Erstmals war er 2001 als Abgeordneter in die Verbandsversammlung gewählt worden. Von 2006 bis 2016 war er Beigeordneter im LWV-Verwaltungsausschuss (VA).

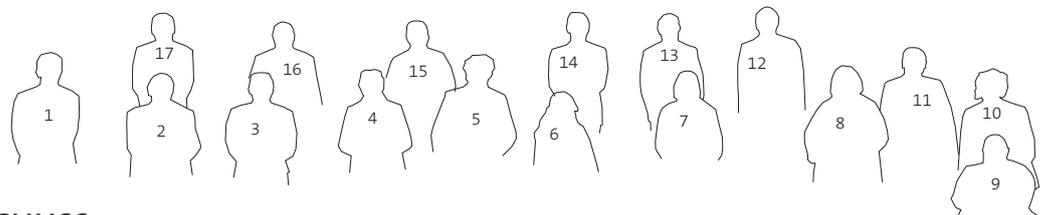
Im LWV-Parlament sind erneut 7 Fraktionen vertreten. Von den 75 Sitzen entfallen auf die CDU 22, die SPD 19, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN 15, die FDP 6, die Freien Wähler 5, auf die Linken 4 und die AfD ebenfalls 4. Die 75 Abgeordneten wurden im letzten Quartal 2021 von den hessischen Kreistagen und Stadtverordnetenversammlungen gewählt. Sie gehören dem Parlament für die Dauer von fünf Jahren an.

Die einzelnen Fraktionen und ihre Abgeordneten stellen wir Ihnen auf diesen Seiten vor.

In der konstituierenden Sitzung wählten die Abgeordneten die Mitglieder des Verwaltungsausschusses und benannten die Mitglieder der ständigen Fachausschüsse. Für die Abgeordneten, die als Beigeordnete in den Verwaltungsausschuss gewählt wurden, werden in den Wahlkreisen, aus denen sie kommen, deren Nachrücker für die VV festgestellt.

Am Ende der Sitzung brachte der Kämmerer den Haushaltsentwurf 2022 ein, den die Abgeordneten nun in den verschiedenen Gremien beraten.

● rvk



VERWALTUNGSAUSSCHUSS

Der neu gewählte LWW-Verwaltungsausschuss: 1 Norman Dießner, 2 Heiko Budde, 3 Rudolf Amert, 4 Jutta Lippe, 5 Manfred Michel, 6 Gabi Faulhaber, 7 Hiltrud Hofmann, 8 Julia Ostrowicki, 9 Dr. Andreas Jürgens, 10 Susanne Selbert, 11 Dieter Schütz, 12 Dr. Klaus Valeske, 13 Dirk Oswald, 14 Stefan Ringer, 15 Oliver Jung, 16 Manfred Fehr, 17 Stefan Jaud

CDU-FRAKTION

Detlev Bendel, Dr. Daniela Birkenfeld, Josef Bonn, Christian Seitz, Sabine Bächle-Scholz, Christian Engelhardt, Achim Grimm, Jürgen Banzer, Michael Reul, Dirk Vogel, Thomas Zarda, Dr. Hans Heuser, Dr. Gerhard Noeske, Frederik Schmitt, Marian Zachow, Uwe Brückmann, Birgit Kaiser-Wirz, Claudia Ravensburg, Heinz Schmidt

Die Nachfolger für Heiko Budde, Manfred Michel und Stefan Jaud, die in den Verwaltungsausschuss gewählt wurden, standen bei Redaktionsschluss noch nicht fest.

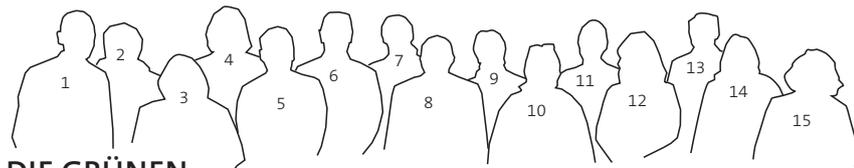
Pandemiebedingt kann in dieser Ausgabe kein Foto der CDU-Fraktion veröffentlicht werden.



SPD-FRAKTION

1 Jürgen Kaufmann, 2 Heike Habermann, 3 Christoph Manjura, 4 Manfred Fehr, 5 Rosemarie Lück, 6 Susanne Simmler, 7 Carsten Müller, 8 Stephan Aurand, 9 Beate Fischer, 10 Hans-Gerhard Gatzweiler, 11 Landesdirektorin Susanne Selbert, 12 Oliver Jung, 13 Stefan Ringer, 14 Bardo Bayer, 15 Iris Ruhwedel, 16 Julia Ostrowicki, 17 Renate Meixner-Römer, 18 Stefan Denn. Es fehlen: Daniel Bauer, Karina Fissmann

Die Nachfolger für Manfred Fehr, Stefan Ringer, Julia Ostrowicki und Oliver Jung, die in den Verwaltungsausschuss gewählt wurden, standen bei Redaktionsschluss noch nicht fest.



FRAKTION BÜNDNIS 90 / DIE GRÜNEN

1 Christian Grunwald, 2 Annette Reineke-Westphal, 3 Bettina Schreiber, 4 Reinhard Deutschendorf, 5 Dr. Dieter Krost, 6 Michael Thiele, 7 Evelyn Berg, 8 Andreas Köhler, 9 Jutta Lippe, 10 Iris Bachmann, 11 Heike Gumprecht, 12 Susanne Regier, 13 Dr. Karsten McGovern, 14 Hiltrud Hofmann, 15 Ursula Richter

Die Nachfolger für Hiltrud Hofmann und Jutta Lippe, die in den Verwaltungsausschuss gewählt wurden, standen bei Redaktionsschluss noch nicht fest.



FDP-FRAKTION

(v.l.) Sebastian Rutten, Henry Thiele, Dennis Pucher, Dr. Stefan Naas, Georg Schneider und Michael Schüßler



FW-FRAKTION

(v.l.) Albrecht Fritz, Christian Klobuczynski, Friedel Kopp, Dirk Oswald und Helmut Kinkel. Dirk Oswald wurde in der Sitzung als Beigeordneter in den LWV-Verwaltungsausschuss gewählt. Sein Nachfolger stand bei Redaktionsschluss noch nicht fest.



FRAKTION DIE LINKE

(v.l.) Dorothee Jünemann, Dominik Kohlmaier, Gizem Erinc-Ciftci und Anna Hofmann



AfD-FRAKTION

(v.l.) Lutz Gehrke, Gertrud Schreiber, Arno Enners.
Es fehlt: Jörg Schock



LWV HAUSHALTSENTWURF FÜR 2022 EINGEBRACHT

FALLZAHLANSTIEG UNGEBROCHEN

Neue Leistungen durch das Bundesteilhabegesetz und Tarifsteigerungen bei den Leistungserbringern haben ihren Anteil an der Ausgabensteigerung beim LWV Hessen. Am stärksten aber wirkt sich nach wie vor die stetig steigende Zahl der leistungsberechtigten Menschen und deren gestiegener Unterstützungsbedarf auf den Haushalt aus: 2022 rechnet der LWV mit einem Zuwachs an 1.350 auf dann insgesamt 78.700 Fälle. Dahinter stehen rund 64.800 Menschen, die Anspruch auf mindestens eine Leistung haben. Da die leistungsberechtigten Menschen immer älter werden, ist damit häufig auch ein erhöhter Unterstützungsbedarf verbunden.

2,08 MILLIARDEN EURO AN AUSGABEN

2,08 Milliarden Euro muss der LWV im kommenden Jahr ausgeben, um alle seine Aufgaben zu erfüllen. Das sind 92,86 Millionen Euro mehr als im laufenden Jahr. Dadurch steigt ebenfalls die Höhe der Verbandsumlage um 129,81 Millionen Euro. Der Hebesatz für die Landkreise und kreisfreien Städte beläuft sich auf 10,836 Prozentpunkte. Diese Haushaltsszahlen hat LWV-Kämmerer Dieter Schütz Mitte Dezember in die Verbandsversammlung eingebracht und den 75 Abgeordneten zur Beratung übergeben. „90 Prozent unserer beträchtlichen Ausgaben benötigen wir allein, um gesetzlichen Verpflichtungen nachzukommen. Nur bei zehn Prozent haben wir überhaupt einen Handlungsspielraum“, erläutert Dieter Schütz. Daran könne man erkennen, wie schwierig es für den LWV sei, Kosten zu senken.

Von den 2,08 Milliarden Euro Gesamtbudget wird der LWV rund 82 Prozent für die Eingliederungshilfe und die Sozialhilfe

wie für Hilfen zur Überwindung besonderer sozialer Schwierigkeiten aufwenden. Das sind 1,704 Milliarden Euro in 2022. Unterstützungsleistungen beim Wohnen, bei der Arbeit und Tagesstruktur sind die größten Bereiche innerhalb der Eingliederungshilfe. Dazu gehören aber auch die Leistungen des Blindengeldes und des neu eingeführten Gehörlosen- und Taubblindengeldes. Neben den Kosten für Eingliederungshilfe und Sozialhilfe sind im Haushaltsentwurf Leistungen nach dem sozialen Entschädigungsrecht (u.a. für Kriegs- und Gewaltopfer) in Höhe von rund 25,52 Millionen Euro enthalten, außerdem für schwerbehinderte Menschen im Beruf in Höhe von 68,19 Millionen Euro.

Für die Förderschulen und die Frühförderung sinnesbehinderter Kinder sind im kommenden Jahr 46,05 Millionen Euro eingeplant. Die Lehrkräfte der LWV-Schulen betreuen auch einen hohen Anteil von Mädchen und Jungen mit Förderbedarf, die an einer Regel- oder wohnortnahen Schule inklusiv unterrichtet werden.

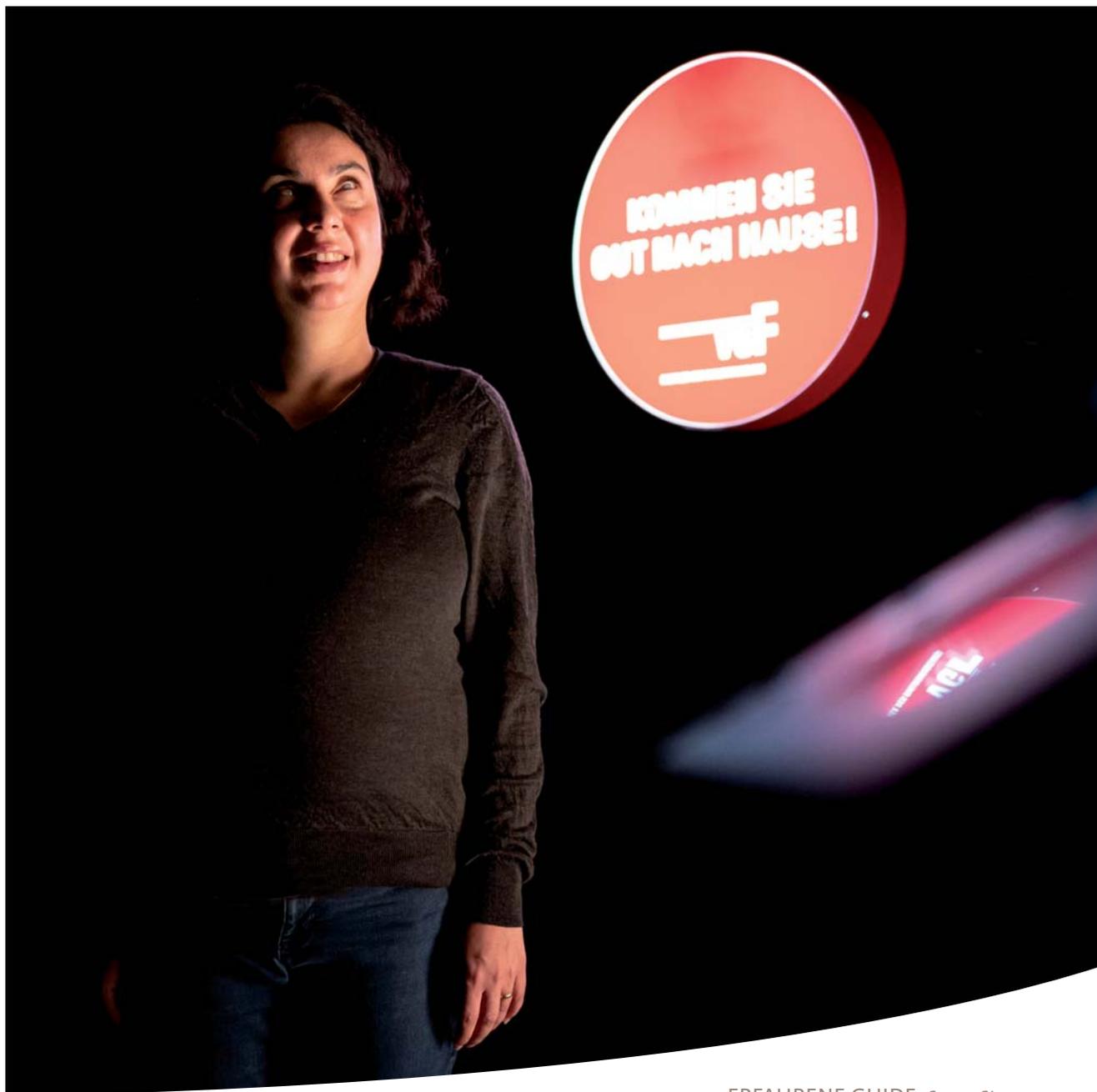
Rund 1,569 Milliarden Euro des LWV-Etats finanzieren die hessischen Landkreise und kreisfreien Städte über die Verbandsumlage. Neben der Verbandsumlage erhält der LWV weitere Geldbeträge durch Kostenerstattungen und Leistungsentgelte (rund 229,68 Millionen Euro), Mittel des Kommunalen Finanzausgleichs des Landes Hessen (160 Millionen Euro) und die Ausgleichsabgabe, die Arbeitgeber zahlen, wenn sie weniger schwerbehinderte Menschen beschäftigen als gesetzlich vorgeschrieben (62 Millionen Euro).

• rvk



Helens Geschichte

FRANKFURT. Angekommen im Herzen der Stadt: Das Dialogmuseum führt seine Besucherinnen und Besucher in neuen Räumen durch die Welt der blinden Menschen. Ein Inklusionsbetrieb, der Corona trotzzt und die Digitalisierung für Innovationen zu nutzen weiß.



ERFAHRENE GUIDE: Sezen Stearn

Helens Kühlschrank ist leer. Ihre Geldbörse auch. Aber ihre Wunschammer ist gut gefüllt: Eine große Reise nach Australien soll es sein. Davon erzählt die Landkarte an der Wand. Karte? Ein Relief des Landes, das Helen erkunden will. Die Finger dürfen schon mal Höhen und Tiefen des Kontinents ertasten, Berge und Täler. Versunken in die fremden Gefilde, holt eine Stimme zurück ins Hier und Jetzt: „Hier bin ich“, ruft es in die dunkle Stille. Sezen Stearn ist es, unser Guide durch den Parcours „Dialog im Dunkeln“ im Dialogmuseum Frankfurt. Aber wo ist Sezen? „Weiter rechts, die Wand entlang, ja, so ist es gut“, ermuntert sie zum Weitergehen in der Finsternis. Gerne führt sie die Besuchergruppen – rund zwei Drittel

davon sind Schulklassen – erst durch den Park über die Wackelbrücke am Brunnen vorbei hin zu Helens Wohnung. Helen ist nicht daheim: Sie ist eine erdachte Figur, doch ihre Wohnung fühlt sich ganz real an.

VORSTELLUNGSKRAFT GEFRAGT

Sezen lässt uns an der Garderobe das Führgeschirr des Blindenhundes ertasten, leitet weiter in die Küche zum Herd, zum Kühlschrank und zur Küchenwaage, die unermüdlich Grammzahlen ansagt. Bis es selbst Sezen zu viel wird. „Ich schalt die jetzt aus.“ Platz nehmen am Küchentisch und Blinden-Dominoesteine fühlen ist der Moment zum Innehalten und In-sich-

hineinhorchen. Zu sehen gibt es ja nichts, umso mehr ist Fühlen und Hören gefragt und die eigene Vorstellungskraft.

Auch die innere Stimme spricht mit: Der Boden unter den Füßen fühlt sich fremd an, die Angst zu stolpern, das Anecken und andere Menschen unbeabsichtigt berühren – all das verunsichert. Einziger Halt in der totalen Dunkelheit: Sezens Stimme. „Ich finde es schön, dass ich mal die Rolle tauschen und führen kann, wo ich sonst geführt werde“, sagt die 40-jährige Mutter eines Kindes nach der Führung beim Glas Apfelsaft in der „Dunkelbar“. Doch zuvor gilt es, eine Straße an der Ampel zu überqueren, eine Runde mit dem Ebbelwoi-Express zu „fahren“ und nicht über einen E-Roller zu stolpern. Unzählige unsichtbare Hindernisse säumen den Weg.

Nicht zu sehen schärft alle anderen Sinne. Fluglärm, Motorengeräusche, aber auch das Zwitschern der Vögel im Wald dringen plötzlich mit anderer Wucht ans Ohr. Klar wird, warum der Blindenstock schräg vorm Körper zu halten ist, automatisch stellt sich eine Pendelbewegung ein, nur nicht gegen ein Hindernis laufen. Klar, hat man sich ja vorher alles denken können – aber es am eigenen Leib zu erleben schafft eine neue Dimension der Wahrnehmung und des Verstehens.

Die Stunde mit Sezen in ihrer Welt der Dunkelheit vergeht wie im Flug. Nur über das Tasten erschließt sich die Form von Tisch

und Bank in der „Dunkelbar“ als eine Art Hufeisen – oder täuscht der Eindruck? Die Augen können keine Sicherheit geben. Aber letztlich, was soll's? Es zählt das Gespräch am Tisch. Wie Sezen wohl aussieht? Ihre Stimme klingt viel jünger, als sie ist. Lebhaft erzählt sie und beantwortet jede Frage, auch die, wie sie nach Hause fährt: „Ich habe es gut, ich steige hier in die U-Bahn ein und steige an der Haltestelle aus, nicht weit weg von meiner Wohnung.“

MANCHE HABEN ANGST IM DUNKELN

Seit das Dialogmuseum vom Osten Frankfurts an die Hauptwache umgezogen ist, liegt es mitten im Herzen der Stadt und so verkehrsgünstig, wie es besser nicht sein könnte. Anfang September 2021 hat es seine Pforten für die Besucher wieder geöffnet, nach einer harten Coronazeit und einer langen Umbauphase in den neuen Räumen unter dem Pflaster der Stadt: Die „B-Ebene“ ist die erste unterirdische Etage mit Ladengeschäften und den Rolltreppen zu U- und S-Bahnen, die in den Ebenen darunter fahren. Deutlich hört man die Züge auch in den Räumen des Museums.

Klara Kletzka ist Geschäftsführerin des Dialogmuseums, das sie als Inklusionsbetrieb führt. Ihr ist die Freude über den regen Betrieb an diesem Freitagmorgen anzumerken. „Noch haben wir nicht die gleiche Mitarbeiterzahl und auch nicht



Fotos: Salome Roessler

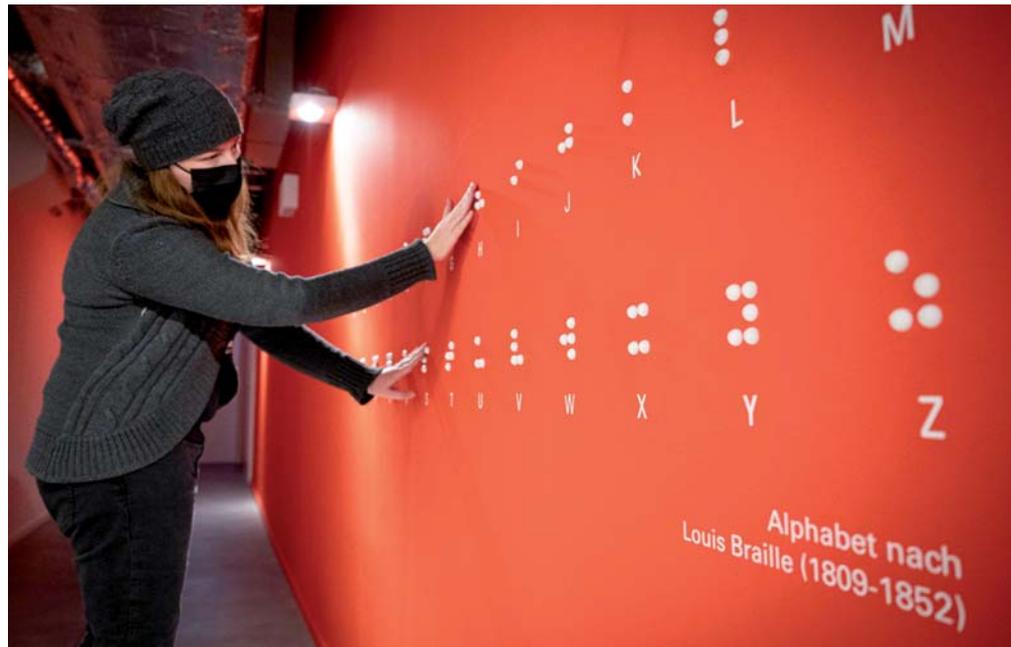
dieselben Öffnungszeiten wie an unserem früheren Standort, aber wir sind sehr zufrieden damit, wie der Start verlaufen ist“, sagt sie mit Blick auf die Schülergruppe aus Schotten, die gerade eine Führung beendet hat.

Johanna ist 15, ihre Klassenkameradin Laura 14. Sie sagt: „Es ist beeindruckend, wie blinde Menschen ihr Leben organisieren.“ Und Johanna fühlt sich daran erinnert, wie es ist, wenn man nachts auf Toilette muss. Ihre Lehrerin vergleicht das Gefühl während des Gangs durch die Dunkelheit mit dem „Verlorengehen“ als Kind. Wenn plötzlich jeglicher Halt fehlt.

Zwei aus der Gruppe sind gar nicht so weit gekommen – Angst vor der Dunkelheit, leichte Panikattacken. Sezen erklärt: „Das entscheidet sich sofort zu Beginn der Führung. Manche müssen gleich wieder raus, aber das sind eher Ausnahmen.“ Seinen Guide bekommt man am Anfang nicht zu Gesicht, er oder sie empfängt die Besucher in einem dunklen Vorraum. Nur die Stimme ist präsent, ganz so, wie es in der Welt der Blinden ist.

„An unserem alten Standort in der Hanauer Landstraße haben wir eine Mieterhöhung bekommen, die wir uns nicht leisten konnten“, erklärt Kletzka den Umzug an die Hauptwache. Das Datum der letzten Führung am alten Standort hat sie parat: 22.12.2018. Auch den wohl bittersten Tag als Geschäftsführerin, als sie allen 30 Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen kündigen musste, mehr als zwei Drittel davon schwerbehindert und 13 davon Guides. „Wir sind ja nicht nur Museum und machen damit Öffentlichkeitsarbeit, wir sind ja auch ein Betrieb, der Arbeitsplätze schafft“, definiert sie ihre Aufgabe. 2019 hat Kletzka allein im Homeoffice verbracht, bis sie ihren Personal- und Betriebsleiter Matthias Schäfer Ende 2019 wieder einstellen konnte. Der Umbau stand bevor, den sie gemeinsam mit einer Architektin plante. Im Mai 2020, so war das Ziel, sollte Eröffnung sein, doch die Pandemie machte erneut einen Strich durch die Rechnung.

Dabei war Kletzka froh, mit Unterstützung der Stadt Frankfurt den Standort an der Hauptwache gefunden zu haben. Besonders schön ist das Umfeld nicht, aber in der B-Ebene sind sehr viele Menschen unterwegs, so ist die Aufmerksamkeit für das Museum viel größer als am Rand der Stadt.



BELIEBT: Sinnesstationen

SELFIE UND DIGITALES GÄSTEBUCH

„Das Thema Inklusion ist mitten in Frankfurt angekommen“, sagt Kletzka. Vermieter ist jetzt die VGF, die Stadtwerke Verkehrsgesellschaft Frankfurt, die ebenfalls investiert hat, vor allem in die Sicherheit der Räume, die zuvor viele Jahre leer standen, und in eine Lüftungsanlage. Die lange Phase seit der Schließung haben Kletzka und ihr Team genutzt, um frischen Wind in die Ausstellung und das Museum zu bringen. Nicht nur der Rundgang lädt Besucher ein. Workshops zum Teambuilding sind von Unternehmen gefragt, genauso wie der Event zum Kindergeburtstag. Zudem ist Kletzka stolz auf Innovationen. „Wir haben einen Digitalisierungsschub hinge-



Geschäftsführerin Klara Kletzka

legt“, sagt sie und führt zum Touchscreen im Eingangsraum des Museums. Der kommt vor allem bei den Jugendlichen gut an: Hier kann man ein Selfie machen und gleich teilen. Auch das Gästebuch ist digital. Am Ende der Führung tippen die Besucher am Touchscreen einen Kommentar ein oder diktieren ins Mikrofon.

Neben den „Sinnesstationen“ im Foyer, an denen es Unbekanntes zu ertasten gibt, lädt das Museum in den „Klangraum“ ein. 13 Minuten Entspannung bei eigens komponierten Klängen, typische Frankfurt-Geräusche wie Stadtgeläut, Flughafen und Zoo, gemixt mit elektronischer Musik. „Das ist aus einer Kooperation mit dem MOMEM entstanden“, erklärt Kletzka. Das Museum of Modern Electronic Music, das ganz in der Nähe seinen Standort hat, allerdings wegen der Pandemie noch nicht geöffnet ist. Und weil der „Dialog im Dunkeln“ so viel Neues zu bieten hat, kommen auch wieder viele Besucher, die noch das alte Museum kennen. Die treten nun auch mit Helen in den Dialog, lernen sie kennen in ihrer Wohnung, die so viel über ihre Bewohnerin verrät: die junge blinde Frau mit Blindenhund und wenig Geld, die mit Brailleleiste ihren Computer bedient und vom Reisen träumt. Kletzka sagt: „Hier erzählen wir Helens Geschichte, eine Geschichte, die für ungezählte andere steht und im Dialogmuseum erlebbar wird für die Sehenden.“

● Katja Gußmann

HINTERGRUND

DAS DIALOGMUSEUM IN ZAHLEN

Gründung 2005, seitdem rund 930.000 Besucher, zwei Drittel davon Schüler
Schließung Standort Hanauer Landstraße: Ende 2018
Umzug an den Standort Hauptwache B-Ebene: 2021
Wiedereröffnung: 9.9.2021
Investition: 830.000 Euro/Anteil LWV Hessen
Integrationsamt: rund 350.000 Euro
Inklusionsbetrieb, Stand November 2021:
16 festangestellte Mitarbeiter, 8 mit Schwerbehinderung

ANGEBOTE

Dialog im Dunkeln:

Führung in kleinen Gruppen mit einem blinden oder sehbehinderten Guide durch einen lichtlosen Parcours mit wechselnden Themenräumen

Klangraum:

Surroundsound-Installation mit Geräuschen der Stadt und elektronischer Musik

Sinnesstationen:

Wahrnehmen mit Händen, Nase und Ohren

Explorestation:

Quiz 1 – bist Du ein unsichtbarer Freund?

Quiz 2 – wie empathisch bist du?

Sharing-Station:

Netzwerken und Selfie teilen

Workshops

Kindergeburtstage

● gus

DGB HESSEN-THÜRINGEN UND INTEGRATIONSAMT FOLGEN VON CORONA DIGITAL DISKUTIERT

Sieben Fachleute auf weißen Sesseln, davor Monitore und laufende Kameras: Wie eine Talkshow aus dem Fernsehstudio wirkte die Fachtagung „aktiv² – gemeinsam handeln im Betrieb“. Der DGB Hessen-Thüringen und das LWV Hessen Integrationsamt streamten am 10. November live aus dem Ständesaal in Kassel – und über 100 Betriebs- und Personalräte sowie Vertrauenspersonen schwerbehinderter Menschen in ganz Hessen waren beim brandaktuellen Thema „Corona trifft Arbeitsmarkt“ zugeschaltet.

Mit seinem Impulsreferat umriss Podiumsgast Ingo Bevern, Leitender Arzt der Pneumologie der Klinik Kurhessen in Bad Sooden-Allendorf, die medizinischen Fakten zu Corona und den Langzeitfolgen (Long Covid). Der Lungenarzt verdeutlichte, dass die Viruserkrankung noch lange Zeit starke Auswirkungen auf Wirtschaft und Arbeitswelt haben werde.

Zu den Folgen von Corona auf den Arbeitsmarkt standen Dr. Frank Martin, Leiter der Regionaldirektion Hessen der Bundesagentur für Arbeit, Anja Piel, Mitglied im DGB-Bundesvorstand, Thomas Niermann, Leiter des LWV Hessen Integrationsamtes, und Antje Bergmann, Leiterin des Integrationsfachdienstes Frankfurt/Main, Rede und Antwort. André Schönewolf (DGB Hessen-Thüringen) und Doris Lotze-Wessel (Integrationsamt) moderierten die Runde. Schrift- und Gebärdensprachdolmetscher übersetzten die Beiträge.

Die Fachtagung „aktiv²“ wird seit 20 Jahren vom DGB Hessen-Thüringen und dem LWV Hessen Integrationsamt ausgerichtet. LWV-Landesdirektorin Susanne Selbert und DGB-Bezirksvorsitzender Michael Rudolph hatten die Podiumsgäste und die von außen zugeschalteten Personalvertreter eingangs begrüßt.

● ptr



GEFRAGTE PODIUMSGÄSTE

(hinten v. l.): André Schönewolf, Dr. Frank Martin, Anja Piel, Thomas Niermann, Ingo Bevern, Antje Bergmann, Doris Lotze-Wessel

FORTBILDUNG BEIM LWV PROGRAMM 2022 GERADE ERSCHIENEN

Das Fortbildungsprogramm des LWV für 2022 ist erschienen. Es liefert inhaltlich viel Bewährtes, bringt aber auch Neues, wie zum Beispiel das für Schulen eingebrachte Entwicklungsprogramm „Souverän den Arbeitsalltag gestalten“. Pädagogische Fachkräfte der Schulverwaltungsstandorte sollen damit gestärkt und gefördert werden. Verschiedene andere Angebote tragen dem Umstrukturierungsprozess in der LWV-Eingliederungshilfe Rechnung.

Pandemiebedingt entwickelt, sind nun digitale Lernbausteine erstmals ein fester Bestandteil des Fortbildungsprogramms. Sie sind mit einem neuen Button mit Bildschirm-Symbol gekennzeichnet. Ergänzt werden diese rein digitalen Angebote durch moderne Lernmethoden wie das Blended Learning, das Präsenzseminare mit flexiblen E-Learning-Bausteinen kombiniert. Der überwiegende Teil der Fortbildungen wird allerdings weiterhin im Präsenzformat angeboten.

● rvk

„PURPLE SPACE“

STÄNDEHAUS IN LILAFARBIGEM LICHT

Manch ein Passant wird gestaunt haben, als er am 3. Dezember im Dunkeln am Kasseler Ständehaus vorbei gekommen ist: Der Renaissancebau erstrahlte in lilafarbigem Licht! Damit wollte der LWV am Internationalen Tag der Menschen mit Behinderungen auf die Rechte und Interessen dieser Menschen hinweisen und mit der Beleuchtung die Inklusion ins Licht der Öffentlichkeit rücken.

Der LWV war eine von vielen Institutionen weltweit, die an diesem Aktionstag den Kampf der Menschen mit Behinderungen um die selbstbestimmte und gleichberechtigte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben unterstützt haben.

Initiiert wurde diese globale Kampagne von der Aktion Purple Space, einem professionellen Fortbildungsforum für Behinderten-Netzwerke und deren Leiter. myAbility unterstützte die



Kampagne im deutschsprachigen Raum. In Deutschland beteiligten sich über 70 Einrichtungen und Unternehmen an der Aktion. Das zeige, so myAbility, den Willen deutscher Unternehmen, Menschen mit Behinderung wahrzunehmen, auf ihre Bedürfnisse einzugehen und – vor allem – die große Bereicherung durch sie im Arbeitskontext zu erkennen. ● rvk

www.myability.org/news/purplelightup

EHRENRINGE UND -PLAKETTEN

LANGJÄHRIGE PARLAMENTARIER AUSGEZEICHNET

Eine Frau und sieben Männer, die nach vielen Jahren ehrenamtlicher Arbeit als Abgeordnete aus der Verbandsversammlung oder als Beigeordnete aus dem Verwaltungsausschuss des LWV ausgeschieden sind, wurden im Rahmen eines Par-

lamentarischen Abends am 26. Oktober im Ständesaal geehrt. Hannelore Eckhardt (Abgeordnete) aus Bad Arolsen und Erwin Schmidt (Beigeordneter) aus Schöneck erhielten den Ehrenring, die höchste Auszeichnung des LWV, aus den Händen von Friedel Kopp, Präsident der Verbandsversammlung, und Landesdirektorin Susanne Selbert. Sowohl Eckhardt als auch Schmidt haben sich zwanzig Jahre lang in der parlamentarischen Arbeit engagiert.

Die Ehrenplakette in Gold nahm Willi Werner (Vizepräsident/Beigeordneter) aus Edermünde für annähernd zwanzig Jahre in den Gremien des LWV entgegen. Die Ehrenplakette in Silber bekamen Manfred Apell (Abgeordneter, 15 Jahre ehrenamtliche Tätigkeit) aus Lahntal, Michael Craciun (Abgeordneter, annähernd 15 Jahre) aus Witzenhausen, Wilhelm Kins (Beigeordneter, 15 Jahre) aus Darmstadt, Peter Pilger (Beigeordneter, 15 Jahre) aus Bibertal und Stefan Reuß (Abgeordneter/Vizepräsident, 15 Jahre) aus Witzenhausen.

Friedel Kopp und Susanne Selbert betonten, die acht Sozialpolitiker hätten durch ihren Einsatz im Parlament, in Ausschüssen und Kommissionen daran mitgewirkt, wesentliche Weichen für die Unterstützung behinderter, kranker und sozial benachteiligter Menschen in Hessen zu stellen. Eine besondere Herausforderung war für den LWV und seine Gremien die Umsetzung des Bundesteilhabegesetzes. ● ptr



DIE GEEHRTEN (v. l.): Stefan Reuß, Michael Craciun, Peter Pilger, Hannelore Eckardt, Erwin Schmidt, Manfred Apell, Willi Werner, Wilhelm Kins

LANDESPREIS 2021

BEISPIELHAFTE ARBEITGEBER GEWÜRDIGT

Die Firma Krimmelbein Gartenbau in Oberzent, die Auto-Stauzebach GmbH in Marburg und das Unternehmen Knoblauch TLS (Transport-Logistik-Service) in Gelnhausen sind die diesjährigen Preisträger des hessischen Landespreises für beispielhafte Beschäftigung und Integration schwerbehinderter Menschen ins Arbeitsleben. Der erstmals vergebene Sonderpreis für Inklusionsbetriebe geht an die stellenswert.gmbh – Netzwerk für Integration in Arbeit in Eschwege, die sich in besonderer Weise für die Ausbildung schwerbehinderter Jugendlicher engagiert. Sozial- und Integrationsminister Kai Klose übergab den Preisträgern in einer Feierstunde unter 2Gplus-Bedingungen Mitte Dezember in Hanau die Urkunden nebst Geld- und Sachpreisen.

Norbert Krimmelbein wurde dafür gewürdigt, dass alle drei Angestellten seines kleinen Unternehmens für Garten- und Landschaftsbau momentan ausschließlich schwerbehinderte Menschen sind. Die familiengeführte Auto-Stauzebach GmbH, ein Abschlepp- und Bergungsdienst, macht es sich seit Jahrzehnten zur Aufgabe, mit der Unterstützung des gesamten Teams Inklusion zu fördern und zu leben. Dahinter steht die Erfahrung, dass durch Inklusion wertvolle Mitarbeiter ge-



PREISVERLEIHUNG (v. l.): Jeffrey Knoblauch (Knoblauch TLS), Staatsminister Kai Klose, Silke Ludwig und Rolf Eckhardt (stellenswert.gmbH), Irina Krasnianski und Ute Stauzebach (Auto- Stauzebach GmbH) sowie Martin Berg, Geschäftsführer der Landesarbeitsgemeinschaft der Inklusionsfirmen Hessen (lag if).
Es fehlt Preisträger Norbert Krimmelbein (Krimmelbein Gartenbau).

wonnen werden. Hierfür arbeitet die Auto-Stauzebach GmbH mit dem LWV Hessen Integrationsamt und der Agentur für Arbeit zusammen.

Die **Knoblauch TLS** von Jeffrey Knoblauch geht auf seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit Behinderungen in hohem Maße durch gezielte Förderung und Unterstützung ein. Das Transport- und Logistikunternehmen ermöglicht so Teilhabe am Arbeitsplatz und Zusammenarbeit im Team. ● ptr

VERGLEICHE MIT NS-DIKTATUR

GEDENKSTÄTTE HADAMAR BEZIEHT STELLUNG

„Wider der unsäglichen Verharmlosung der NS-Diktatur“ ist die Stellungnahme der Gedenkstätte Hadamar überschrieben, in der der Leiter der Gedenkstätte, Dr. Jan Erik Schulte, den Vergleich der gegenwärtigen Pandemie-Situation mit der nationalsozialistischen Diktatur kritisiert und ebenso das zunehmend aggressivere Verhalten von einigen wenigen verurteilt, die die Pandemie oder deren Gefährlichkeit leugnen.

Damit stellt die LWV-Gedenkstätte sich an die Seite der KZ-Gedenkstätte Buchenwald. Dort waren nach der Beschränkung des Zugangs wegen der Corona-Pandemie auf Geimpfte und Genesene Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschimpft und ihnen Hass-Mails geschickt worden.

„Wenn auch der Kreis derjenigen, die sich radikalieren, klein ist, gilt es doch, öffentlich gegen die vorgenommene Geschichtsklitterung Stellung zu beziehen, sich mit den Kolleginnen und Kollegen, die in Gedenkstätten und anderen Einrichtungen angefeindet werden, zu solidarisieren und unseren gemeinsamen, in einem demokratischen Diskurs entstandenen erinnerungskulturellen Grundkonsens zu verteidigen...“, schreibt Schulte. ● rvk

Die Stellungnahme in voller Länge und weitere Informationen unter www.gedenkstaette-hadamar.de

NEUER SERVICE DER DIAKOM FULDABRÜCK

ORDNUNG BEI DIAS UND DOKUMENTEN

Was mache ich mit alten Fotos, Dias oder Negativen? Wie können wichtige Dokumente archiviert werden? Die Antwort lautet: Digitalisierung. Die entsprechende Dienstleistung dazu bietet jetzt die „diakom Büroservice und Digitalisierung“ in Fuldaabrück, eine Werkstatt der Baunataler Diakonie Kassel (bdks).



Robert Jörg Konka, beschäftigt bei diakom Büroservice & Digitalisierung, freut sich über das neue Werkstatt-Angebot.

Werkstatt-Beschäftigte sortieren, reinigen und scannen die Bilder und Dokumente, bevor sie den Kunden abschließend in archivierter Form digital zur Verfügung gestellt werden. Der Service beinhaltet auch die Bildoptimierung und die Speicherung in gewünschtem Dateiformat, Reihenfolge und Benennung. So digitalisierte Dias oder Fotos in Papierform können beispielsweise ganz einfach auch für Fotobücher genutzt werden. Dokumente werden unter Einhaltung von Datenschutzvorgaben gescannt und anschließend digital archiviert.

„Im diakom Büroservice und Digitalisierung können wir sehr attraktive Arbeitsplätze für Menschen mit psychischer Erkrankung anbieten“, erläutert Werkstattleiter Markus Siebert. Derzeit arbeiten 15 Beschäftigte in dem neuen Dienstleistungsangebot der bdks. Alle Mitarbeitenden haben sich im Vorfeld für diese Arbeit qualifiziert. Kontakt und Information: diakom Büroservice und Digitalisierung, E-Mail bueroservice.fub@bdks.de ● ptr
[Weitere Informationen unter www.bdks.de](http://www.bdks.de)

EMSTALER VEREIN E. V.

PATEN FÜR BELASTETE KINDER GESUCHT

Kinder, deren Mutter oder Vater – oder auch beide Elternteile – psychisch krank sind, stehen unter einer großen Belastung. Sie tragen ein erhöhtes Risiko, selbst zu erkranken. Der Emstaler Verein e. V. mit Sitz in Wolfhagen möchte diese jungen Menschen stärken: durch Paten(familien), die eine längerfristige Beziehung zu einem betroffenen Kind oder Jugendlichen bis 16 Jahre aufbauen, mit ihm etwas unternehmen, das Freude in den Alltag bringt. Das kann ein Spaziergang oder ein Ausflug sein, gemeinsames Spielen oder Basteln. In der Regel verbringen die Kinder oder Jugendlichen drei Stunden pro Woche mit ihren Paten.

Durch eine verlässliche, kontinuierliche Beziehung ist es möglich, ein Kind emotional zu stabilisieren und in seiner Entwicklung zu fördern, so die Erfahrung des Emstaler Vereins. Bei Krisen oder stationärer Behandlung der Eltern können die Paten, wenn sie dazu bereit sind, den Kontakt ausweiten. Zum

Beispiel, indem sie das Patenkind vorübergehend aufnehmen und es so in seinem vertrauten sozialen Umfeld bleiben kann. Wer Interesse an einer Patenschaft im Landkreis Kassel oder im Schwalm-Eder-Kreis hat, kann sich an Lisa Schmidt wenden: Telefon 0151 54439854, E-Mail lisa.schmidt@emstaler-verein.de. Die Paten haben beim Emstaler Verein Ansprechpartnerinnen und werden auch geschult. Die Jugendämter finanzieren und bewilligen die Hilfen.

Der Emstaler Verein wurde 1986 unter anderem von engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Psychiatrischen Krankenhauses Merxhausen, heute Vitos Kurhessen, gegründet. Der Verein ist einer von zwei Preisträgern des Walter-Picard-Preises 2020. ● ptr

[Weitere Informationen unter www.emstaler-verein.org/unterstützung-für-familien/patenschaften/](http://www.emstaler-verein.org/unterstützung-für-familien/patenschaften/)

GEDENKSTÄTTE HADAMAR

NEUE INTERNETSEITE JETZT ONLINE

Nach einem umfassenden Relaunch wurde am 21. Dezember die Internetseite der Gedenkstätte Hadamar freigeschaltet. Auffallend ist das neue Design mit Schrift in der Verbandsfarbe Blau, die die Zugehörigkeit zum LWV verdeutlicht.

Fünf Hauptnavigationenpunkte mit einer übersichtlichen Zahl an Unterpunkten sorgen für eine einfache Orientierung auf der Website. Wer einen Besuch plant, findet schnell die wichtigen Informationen für Einzelbesucher und Gruppen. Ein Buchungssystem für pädagogische Angebote sowie ein Kontaktformular für Rechercheanfragen ermöglichen einen schnellen

Zugang zu den Angeboten der Gedenkstätte. Wesentliches Anliegen war auch, die digitale Barrierefreiheit zu verbessern. So sind zum Beispiel Fotos mit Alternativtexten versehen und es wird Videos in Gebärdensprache und Texte in Leichter Sprache geben.

Die Website erweitert sich dadurch zu einer digitalen Informations- und Bildungsplattform, die eine digitale Gedenkstättenarbeit ermöglicht.

● Arne Jost/rvk

www.gedenkstaette-hadamar.de

WIE VIELE LÄNDER HAT DIE WELT

BEIGEORDNETER SCHÜTZ ERWIRBT KUNSTWERK

Wer zum Geburtstag oder einer anderen Gelegenheit eine Glückwunschkarte des LWV-Beigeordneten Dieter Schütz bekommt, wird sich sicherlich an dem farnefrohen Motiv erfreuen. „Wie viele Länder hat die Welt“ lautet der Titel des Werks, das Leonie Coutandin gemalt hat. Die 31-Jährige hat es bereits 2018 geschaffen und später ihr Einverständnis für die Verwendung der Karte gegeben. Da das optimistisch anmutende Motiv nicht nur auf einer Grußkarte gut aussieht, sondern auch an einer Bürowand, hat der Beigeordnete be-

schlossen, das Kunstwerk privat zu erwerben, als er das Angebot dazu bekam.

Leider dauerte es pandemiebedingt bis Dezember, bis Dieter Schütz das Bild persönlich von Leonie Coutandin in Frankfurt-Niederrad in Empfang nehmen konnte. Dort lebt die junge Frau seit kurzem selbstbestimmt in einem gemeinschaftlichen Mehrgenerationen-Wohnprojekt. Unterstützung erhält sie im Rahmen des Betreuten Wohnens

● rvk



BILDÜBERGABE (v. l.): Beigeordneter Dieter Schütz; Dagmar Coutandin, Leonies Mutter; Leonie Coutandin mit Hund Mini und Mareyle Sass, Persönliche Assistentin von Leonie Coutandin

NEUBAU ERÖFFNET (v.l.): Vitos Regionalleiterin Christina Wingender, Geschäftsführer Vitos Herborn Martin Engelhardt, Einrichtungsleiterin Isabelle Körber, Vitos Konzerngeschäftsführer Reinhard Belling und Herborns Bürgermeisterin Katja Gronau.



MENSCHEN MIT COMORBIDITÄT

VITOS HERBORN ERÖFFNET NEUE EINRICHTUNG

Vitos Herborn hat für rund 7,2 Millionen einen Neubau errichtet, der ein neues Zuhause für 48 pflegebedürftige Menschen bietet, die psychisch krank sind oder an einer Abhängigkeitserkrankung leiden. Das neue Gebäude ist genau auf die Bedürfnisse dieser Menschen zugeschnitten und schließt eine Versorgungslücke.

Zunächst ziehen 28 Klientinnen und Klienten vom alten „Haus im Park“ der Vitos begleitenden psychiatrischen Dienste Herborn in den Neubau um. 20 weitere Plätze sind bereits nachgefragt. Vier Wohnbereiche, die jeweils einen zentralen Gemeinschaftsraum mit Küche, Gruppenraum, Wohn- und Aufenthaltsraum sowie einen Pflegestützpunkt haben, stehen zur Verfügung. Beidseitig schließen sich jeweils sechs Einzelzimmer mit eigenem Bad an.

Das Fachwissen über Betreuung und Pflege für psychisch kranke oder suchtkranke Menschen mit Pflegebedarf wächst laut Vitos ständig, auch veränderten sich zu Recht die Erwartungen der Klienten. So sei der Respekt vor den Wünschen und Bedürfnissen der Klienten und ein hohes Maß an Empathie eine wesentliche Grundlage der Arbeit.

Das neue Gebäude wurde nach dem hessischen Rahmenkonzept KoComo geplant. KoComo steht als Abkürzung für „Konzept Comorbidität“. Darin geht es um Pflege- und Betreuungsangebote für Menschen mit einer psychischen Erkrankung und/oder Abhängigkeitserkrankung in Verbindung mit anderen Erkrankungen ab Pflegegrad 3. Neben Herborn betreibt Vitos noch in Haina eine KoComo-Einrichtung.

● Vitos/rvk

MAßREGELVOLLZUG

BELEGUNG STEIGT DRAMATISCH

In Hessen steigen die Patientenzahlen in den Vitos Kliniken für forensische Psychiatrie dramatisch. So müssen die Kliniken in der Summe heute rund 200 Patientinnen und Patienten mehr versorgen als noch 2016. Die Steigerung und die damit verbundene Überbelegung der Kliniken sei ein bundesweites Problem, wie die Bundesarbeitsgemeinschaft der Träger Psychiatrischer Krankenhäuser (BAG Psychiatrie), deren Mitglied Vitos ist, konstatiert. Sie sieht bundesweit bei der Belegungs- und Kapazitätssituation aller Maßregelvollzugseinrichtungen dringenden Handlungsbedarf.

Daher ist die BAG Psychiatrie Ende vergangenen Jahres mit einem Forderungskatalog an den Gesetzgeber herangetreten. Eine bundesweite interdisziplinäre Arbeitsgruppe soll die

Überbelegung im Maßregelvollzug stoppen. Eine seit Jahren angekündigte Reform müsse zeitnah umgesetzt werden und verhindern, dass unter Umständen eine Unterbringung im Maßregelvollzug für suchtkranke Straftäter attraktiver sein kann als ein Aufenthalt im Justizvollzug. Außerdem fordert sie eine gesetzlich verpflichtende vollständige Erhebung einheitlicher Kennzahlen für den Maßregelvollzug bundesweit.

Der BAG-Psychiatrie-Vorsitzende und Vitos Konzerngeschäftsführer Reinhard Belling weist darauf hin, dass die weiter steigende Überbelegung der Maßregelvollzugskliniken Patienten und Mitarbeiter gleichermaßen belastet und die Behandlungsqualität zu sinken drohe.

● rvk

ZWEI GESELLSCHAFTEN VERSCHMELZEN

RIEDSTADT UND HEPPENHEIM NUN VITOS SÜDHESSEN

Vitos Riedstadt und Vitos Heppenheim sind im Dezember vergangenen Jahres zu einer neuen Gesellschaft verschmolzen: zur gemeinnützigen GmbH Vitos Südhessen. Durch die Verschmelzung möchte Vitos in der Region nicht nur für Patientinnen und Patienten, sondern auch für potenzielle neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sichtbar werden. Zudem sollen Kompetenzen beider Gesellschaften gebündelt und deren Arbeit so effizienter gestaltet werden, um die Versorgungs- und Behandlungsqualität für psychisch kranke Menschen im südhessischen Raum zu verbessern. Zudem verfolgt Vitos wirtschaftliche Ziele. So werden bisher doppelt vorgehaltene Strukturen vereinfacht: Unternehmensgremien wie Beirat oder Gesellschafterversammlungen werden halbiert

und Berichtsstrukturen vereinheitlicht. Künftig soll es beispielsweise nur noch einen Jahresabschluss geben. Ein Personalabbau wird laut Vitos damit nicht verbunden sein, denn Vitos Südhessen möchte die individuelle Patientenversorgung ausbauen und verbessern.

Die Standortstruktur beider Gesellschaften bleibt nach der gesellschaftsrechtlichen Fusion unverändert. Neben den insgesamt fünf psychiatrischen Fachkliniken an den Hauptstandorten in Riedstadt und Heppenheim gehören auch die Tageskliniken, Ambulanzen sowie die Betreuungsangebote für Klientinnen und Klienten der begleitenden psychiatrischen Dienste zu dem gemeinnützigen Unternehmen. ● rvk

BEGLEITENDE PSYCHIATRISCHE DIENSTE

VITOS HAINA HAT BPD KURHESSEN ÜBERNOMMEN

Vitos Haina hat zum Beginn dieses Jahres die Vitos begleitenden psychiatrischen Dienste (BPD) Kurhessen übernommen. In der neuen Einrichtung unterstützen rund 80 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mehr als 300 chronisch psychisch kranke Klientinnen und Klienten mit sehr unterschiedlichem Hilfebedarf. Die Klientinnen und Klienten mussten sich nicht auf Veränderungen in ihrem Umfeld einstellen. Denn die Bezugspersonen bleiben in ihren bisherigen Einrichtungen tätig. Alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der BPD Kurhessen sind formal zu Vitos Haina gewechselt. Die vielfältigen Angebote der BPD umfassen die Lebensbereiche Wohnen, Arbeiten und Freizeit.

Die Zusammenführung der beiden BPD in eine Betriebsstätte hat organisatorische und strategische Vorteile. Synergien, so heißt es bei Vitos, ließen sich am besten mit einer gemeinsamen Struktur generieren.



Mit der Tiergestützten Intervention haben sich die Vitos begleitenden psychiatrischen Dienste Haina hessenweit einen Namen gemacht.

Die von Vitos Kurhessen strategisch geplanten Neubauprojekte in Kassel, Guxhagen und Bad Emstal werden von Vitos Haina fortgeführt. ● Vitos/rvk



„Hauptsache, ihr seht mich als Luc“

HERBORN. Immer mehr Kinder und Jugendliche hadern mit dem ihnen angeborenen Geschlecht. Auch in der Vitos Kinder- und Jugendklinik für psychische Gesundheit Herborn ist die „Transgender“-Debatte ein wichtiges Thema – allerdings anders, als die Diskussion um Hormonbehandlungen und Geschlechtsumwandlungen vermuten lassen.



Luc* hat ein Spinnennetz mit Wassertropfen fotografiert. Eine filigrane Aufnahme, ebenso wie die von den roten Blättern, die im Herbst von den Ahornbäumen vor der Vitos Kinder- und Jugendklinik für psychische Gesundheit Herborn fallen. Im Klinikpark hat der Zwölfjährige am Wochenende mit seinem kleinen Bruder gespielt. „Der ist so süß und frech“, sagt Luc. Die Treffen mit dem Bruder und die Fotos tun dem Zwölfjährigen gut, der wegen Panikattacken und Angstzuständen nach Herborn kam.

Seit vier Monaten ist er auf einer Kinderstation. Vorgestellt hat er sich mit dem Namen „Luc“. Im Personalausweis steht allerdings, dass er Lilly heißt. Damit gehört er zu der wachsenden Zahl an Kindern und Jugendlichen, die mit ihrem Geschlecht hadern. Unter den 16 Patientinnen und Patienten auf der Station von Zora Lambertz sind immer ein bis zwei Jugendliche, die sich ihrem biologischen Geschlecht nicht zugehörig fühlen: „Das war aber noch nie die Hauptdiagnose“, berichtet Stationsärztin Zora Lambertz: „Das ist nur ein Nebenbefund.“

So ist es auch bei Luc, dessen Geschlecht in der Therapie fast gar kein Thema war. „Es ist selbstverständlich“, sagt der Zwölf-

jährige. „Jeder nennt mich halt Luc.“ Auf Nachfrage erzählt er, dass ihm in der 3. Klasse der Grundschule klar geworden sei, dass er beziehungsweise sie sich nicht wie die anderen Mädchen fühlte. Der langjährige Fußballspieler rasierte sich die Haare und outete sich, als er elf war. Viele nahmen die Verwandlung nicht gut auf: Klassenkameraden hänselten ihn, Freunde wandten sich ab, Tanten wädhnten ihn in der Hölle. Nach der Trennung der Eltern folgten so heftige Angstzustände, dass er kaum noch zur Schule ging. Die Panikattacken waren auch der Grund, warum er sich Hilfe in der Klinik suchte.

Jugendliche, die ihr Geschlecht tatsächlich hormonell oder operativ verändern oder anpassen wollen, sind selten in der Kinder- und Jugendklinik in Herborn. Die Klinik der Pflichtversorgung kümmert sich um alle psychiatrischen Störungsbilder von Heranwachsenden. Spezielle Schwerpunkte liegen unter anderem in der Familientherapie und der Behandlung von erhöhtem Medienkonsum. Dennoch taucht das Thema Gender – parallel zur gesellschaftlichen Diskussion – vermehrt auf den Stationen auf. Vor allem innerhalb der letzten fünf Jahre hat die Zahl dieser Patientinnen und Patienten zuge-

* Alle Patientennamen wurden geändert



nommen. „Es ist mittlerweile gesellschaftlich annehmbarer und einfacher für Kinder und Jugendliche geworden, solche Wege auszuprobieren“, erklärt Klinikdirektor Christoph Andreis. Der Arzt für Kinder- und Jugendpsychiatrie, der selbst in einer Regenbogenfamilie mit Partner und zwei Kindern lebt, hat ein offenes Ohr für diese Themen. Sie werden im Klinikalltag immer wieder diskutiert. Klar ist für die Belegschaft: „Wir nehmen die Person so, wie sie sich uns präsentiert und stellen das nicht in Frage“, sagt Andreis. Es hänge zudem davon ab, was die Patienten wollen, ergänzt Stationsärztin Lambertz: „Wollen sie die Genderfrage besser verstehen oder wollen sie ausprobieren, in einem anderen Geschlecht zu leben?“

„Ich brauche keine Operation, sondern Akzeptanz“, findet auch der 16-jährige Sascha, der erst einmal andere Themen in der Therapie bearbeitet hat. Vordringlich wollte er Zwangssymptome und familiäre Probleme klären. Immer wieder diskutiert wurde während seines Aufenthaltes jedoch die Toilettenfrage, die für die meisten dieser Patienten wichtig ist. Sascha ärgert sich sehr darüber, dass er das Mädchenbad der Station benutzen muss. „Das war lange Zeit ein immer wieder aufflammendes Thema“, berichtet Zora Lambertz. Der Gesamtschüler habe es als Demütigung empfunden, auf die Mädchentoilette

zu gehen. So sehr, dass er sich sogar das Trinken verkniff, um die Toilette seltener benutzen zu müssen. „Aber wir haben nun einmal noch diese alten Gebäude ohne Nasszellen an den Zimmern“, sagt Lambertz. Immerhin: Es gibt auf den meisten Stationen ein bis zwei Einzelzimmer. Und eine Sanierung der Häuser ist geplant.

Für Luc ist das Thema Toilette nicht ganz so groß: „Hauptsache, die Leute sehen mich als Luc und nicht als keine Ahnung wen“, sagt der Zwölfjährige. Er spielt durchaus mit dem Gedanken, seinen Körper später durch eine medizinische Behandlung anzupassen. In der Therapie war das bislang für ihn aber noch kein Thema.

Der Gesamtschüler hat schnell Freunde in der Klinik gefunden. Mit den einen spielt er Skip-bo, mit den anderen geht er spazieren oder spielt Tischtennis. Er mag auch die Sportgruppen und vor allem die Medientherapie, wo er das Fotografieren für sich entdeckt hat. „Luc drückt sich gern über Bilder aus“, sagt Ärztin Naemi Pickel. Im Moment sind es vor allem die kleinen Dinge, die ihn beim Fotografieren faszinieren. Beim Gang über den Flur der Station kommt er an einer Galerie von Holzschildern vorbei. Es stehen Begriffe wie Vertrauen, Würde, Miteinander, Toleranz und Mut darauf. Lucs Lieblingsbegriff ist klar: Respekt.

● Gesa Coordes

„ZU MIR GEHÖRT NOCH MEHR“

Interview Dr. Christoph Andreis, Direktor der Vitos Kinder- und Jugendklinik für psychische Gesundheit Herborn

Immer mehr Kinder und Jugendliche haben das Gefühl, im falschen Geschlecht zu leben. Wie erleben Sie das in Ihrer Klinik?

Uns begegnen in der Klinik drei Konstellationen: Zunächst haben wir Kinder und Jugendliche, die biologisch ein Geschlecht haben, aber nach außen ein anderes Geschlecht leben. Das ist für sie und ihr soziales Umfeld völlig klar und eindeutig und stellt in der Behandlung einen Nebenaspekt dar. Die zweite Konstellation ist, dass jemand zum Beispiel mit depressiven Symptomen kommt und sich dann in der Klinik dieses – vorher lange abgewehrte – Thema auftut. Der Abstand vom sozialen Umfeld kann diesen Patienten dabei dann helfen, sich den Behandelnden zu öffnen und dem Thema Raum zu geben – vielleicht sogar zum ersten Mal. Die dritte Gruppe ist die Zahlreichste: Es kommen Jugendliche auf die Station und sagen, ich bin Kim, Robin oder Luca – also oft auch mit Namen, die mehrdeutig sein können. Aber im Pass steht ein anderer Name. Sie sagen, dass sie nicht eindeutig männlich oder weiblich sind. Für sie gehört es zum Thema Identität. Es ist Teil ihrer jetzigen Persönlichkeit.

Sind das Jugendliche, die sich in ihrem Körper nicht wohl fühlen?

Nicht unbedingt. Es geht eher um ein „zu mir gehört noch mehr“, also um Jugendliche, die sich mit gesellschaftlichen Rollenbildern und Erwartungen und mit dem eigenen Geschlecht auseinandersetzen. Wir fragen dann nach, was das für den Patienten heißt und welchen Raum das Thema einnimmt. In der eigentlichen therapeutischen Arbeit geht es dann oft um andere Themen, die der Jugendliche mitbringt.

Es geht also nicht um tatsächliche Geschlechtsumwandlung?

Genau. Dieser sehr veraltete Begriff bezieht sich zudem historisch primär auf

die Veränderung spezifischer abgelehnter Körperteile und geht eher von einem sehr binären Geschlechtererleben aus. Das steht hier nicht im Vordergrund. Es geht mehr darum, wie sich Geschlecht und Identität miteinander verbinden lassen und was für ein Selbstverständnis und Selbstbild dabei entsteht. Diese Patientinnen und Patienten sind nicht hier, um Gutachten oder Bescheinigungen zum Durchsetzen medizinischer körperverändernder Maßnahmen zu bekommen.

Wie häufig sind Jugendliche, die tatsächlich ihr Geschlecht wechseln wollen?

Sehr selten. Ich erinnere mich an einen 18-jährigen Patienten, der schon in der Hormonbehandlung war, ursprünglich biologisch ein Mädchen. Er wirkte nach außen sehr maskulin, hatte auch schon den Stimmbruch gehabt. Er war hier, weil er plötzlich Angst bekommen hatte und seine Anpassung noch einmal überdenken wollte. Tatsächlich hat er die Hormonspritzen dann teilweise ausgesetzt und die Dosis reduziert. Er kam aber als Junge hierher, auf der Station wussten die Mitpatienten anfangs nichts über seine Geschichte und er konnte Erfahrungen sammeln, die ihn im Nachhinein in seinem Weg bestärkt haben. Er hat die Anpassung dann fortgesetzt.

Leiden die Betroffenen unter dem Thema?

Wenn eine Ablehnung des eigenen Körpers vorliegt, dann ja, dann kann gerade das Erleben der körperlichen Veränderungen in der Pubertät eine schwere Krise auslösen. Aber die vielen Patientinnen und Patienten, die uns in der Klinik begegnen und sich einfach nicht in dem klassischen binären Geschlechterverhältnis wiederfinden können – es sind deutlich häufiger biologische Mädchen –, wirken sogar erstaunlich souverän, wenn es um ihre Genderthematik geht, obwohl sie sonst etwa mit suizi-



dalen Krisen oder Selbstverletzungen kämpfen.

Warum, glauben Sie, sind es mehr Mädchen?

Ich denke, dass es weiterhin einen höheren soziokulturellen Erwartungsdruck an Jungs gibt, männlich zu sein, als an Mädchen, weiblich zu sein. Burschikose Mädchen sind salonfähiger als feminine Jungs.

Ist die Klinik auf diese Gender-Themen eingestellt?

An vielen Stellen durchaus. Wir thematisieren es in unseren Fortbildungen und diskutieren es in unseren Gremien. Wir haben die klare Haltung, jede Person so anzunehmen, wie sie sich hier vorstellt. Baulich sind wir allerdings noch nicht darauf eingestellt. Die neuen Kinder- und Jugendpsychiatrien haben immer Toiletten und Duschen, die vom Zimmer aus begehbar sind. Unsere aus den 70-er Jahren stammenden Gebäude haben ganz klassisch Mädchen- und Jungentoiletten auf den Stationen. Wir planen aber eine bauliche Neuerung Ende 2022. Glücklicherweise haben wir zumindest einige Einzelzimmer für diese Jugendlichen.

Haben Sie eine Erklärung dafür, warum das Thema mit so viel Inbrunst diskutiert wird?

Die Frage nach Junge oder Mädchen ist gesamtgesellschaftlich noch sehr fundamental. Nach der Geburt ist die Frage die zweite nach ‚Ist das Baby gesund?‘. Wenn in der Geschlechtsfrage keine eindeutige Antwort gegeben werden kann, entstehen schnell sehr archaische Unsicherheitsgefühle, die wiederum ein hohes Bedürfnis nach Klärung auslösen.

● Das Interview führte Gesa Coordes



Arbeit für Menschen effizienter und effektiver gestalten

Ein Interview mit Dr. Andreas Jürgens, Erster Beigeordneter

Seit Januar gibt es vier neue Fachbereiche der Eingliederungshilfe beim LWV, die für Bedarfsermittlung, Teilhabeplanung und Einzelfallsachbearbeitung zuständig sind – jeweils in einer von vier hessischen Regionen: Nord-Ost, Mitte, Südwest und Südost. Steuerung, Grundsatz, Planung und Vergütung sowie überregionale Leistungen sind bereits seit Juli in drei anderen Fachbereichen gebündelt. Zu den Hintergründen dieser tiefgreifenden Veränderungen fragen wir den Ersten Beigeordneten des LWV, Dr. Andreas Jürgens.

ÜBERREGIONALE FACHBEREICHE

Grundsatz und Steuerung
Leitung: Katharina Daume, Maren Grimm

Planung und Vergütung
Leitung: Ulrike Jorzik

Überregionale Leistungen
Leitung: Timo Mausehund



REGIONALE FACHBEREICHE

● Teilhabe Nord-Ost
Leitung: Peter Kraushaar

● Teilhabe Mitte
Leitung: Markus Schmidt

● Teilhabe Südwest
Leitung: Wilhelm Müller

● Teilhabe Südost
Leitung: Karl-Heinz Schön

Herr Dr. Jürgens, die gravierendste Veränderung für die Leistungsberechtigten und LWV-Beschäftigten stellt die nun regionale und zielgruppenübergreifende Sachbearbeitung in den Fachbereichen 204 bis 207 dar. Warum haben Sie sich dafür entschieden?

Die grundlegende Reform durch das Bundesteilhabegesetz besteht in einer strikten Personenzentrierung der Eingliederungshilfe. Im Vordergrund muss der Unterstützungsbedarf der jeweiligen behinderten Person stehen und nicht so sehr die (medizinische) Ursache. Deshalb ist es nicht mehr sinnvoll, behinderte Menschen nach ihren Diagnosen den jeweiligen Fachbereichen zuzuordnen, also als erstes zu schauen, in welches „Kästchen“ jemand passt. Die gemeinsame Bearbeitung aller Zielgruppen in einem Fachbereich einzuführen war deshalb notwendig.

Wie sieht das praktisch im Alltag aus? Können Sie uns das an einem Beispiel verdeutlichen?

Künftig ist für alle behinderten Menschen in einer Kommune das gleiche Team von Sachbearbeitern zuständig. Bisher hatten wir für die verschiedenen Zielgruppen insgesamt drei Ansprechpartner für jeden Kreis und jede Stadt.

Durch die Vereinheitlichung wird der Zugang zu den Leistungen vereinfacht. Das gilt auch für die Teams der Bedarfsermittlung und Teilhabeplanung, die bisher schon zielgruppenübergreifend arbeiten. Ein Beispiel: Tom S. hat eine geistige und körperliche Behinderung, lebt bei seinen Eltern im Landkreis Waldeck-Frankenberg und hat gerade die Schule abge-

schlossen. Nun muss geklärt werden, wie es weitergehen soll im Hinblick auf mögliche Unterstützungen beim Zugang zum Arbeitsleben. Es muss aber

nicht mehr geklärt werden, ob die geistige oder die körperliche Behinderung im Vordergrund steht, um die zuständige Sachbearbeitung zu finden. Jetzt ist nur ein Team im Fachbereich Teilhabe Nord-Ost für die Bearbeitung zuständig, egal welche Behinderung vorliegt.

Die neue Aufbauorganisation ist gekennzeichnet durch die Trennung der Fachbereiche Grundsatz und Steuerung (201), Planung und Vergütung (202) einerseits und die Fachbereiche mit der regionalen Leistungserbringung andererseits. Welchen Vorteil erhoffen Sie sich davon genau?

Es war auch bisher schon so, dass zentrale übergreifende Themen von den Querschnittsfachbereichen bearbeitet wurden. Aus der Erfahrung der letzten Jahre haben wir weitere Themen identifiziert, die besser zentral als dezentral bearbeitet werden müssen, um die Leistungsgewährung landesweit nach den gleichen Prinzipien sicherzustellen. Wir haben deshalb auch die Fachbereichsleitung Steuerung mit direkter Weisungsbefugnis gegenüber den Leistungsfachbereichen ausgestattet, um so als „Klammer“ zu wirken. Sie behält die hessenweite Entwicklung im Blick und kann damit unterschiedlichen Handhabungen der regionalen Fachbereiche entgegenwirken.

Und wie passen die Spezialisierungen im Fachbereich 203 in diese konzeptionellen Überlegungen?

Im Fachbereich 203 werden Leistungen bearbeitet, für die wir eine zentrale landesweite Bearbeitung für sinnvoller erachten. Dies gilt für Teilbereiche, die wegen der geringen Fallzahlen nicht sinnvoll auf die regionalen Fachbereiche verteilt werden können oder die sich wegen notwendiger Spezialkenntnisse von den anderen Leistungen deutlich unterscheiden. Das ist etwa bei der Wohnungslosenhilfe, den Hilfen zur Mobilität oder auch beim Blindengeld und beim neuen Gehörlosengeld so. In allen diesen Fällen ist auch die Zusammenarbeit mit unserem Fachdienst Bedarfsermittlung und Teilhabeplanung meist entbehrlich, so dass eine zentrale Aufgabenerledigung effektiver ist.

Erhoffen Sie sich von der neuen Struktur der Leistungserbringung nur eine Verbesserung für die Menschen vor Ort oder sehen Sie darin auch Vorteile für den LWV, etwa in wirtschaftlicher Hinsicht?

Die Vorteile für den LWV liegen vor allem darin, dass wir unsere Arbeit für die behinderten Menschen in Hessen effektiver und effizienter werden wahrnehmen können. Wir wollen die Personenzentrierung, die uns gesetzlich vorgege-

ben ist, mit Leben erfüllen. Dies geschieht beispielsweise, indem alle leistungsberechtigten behinderten Menschen von unserem Fachdienst zu Hause aufgesucht werden und ihre Wünsche und Ziele mit unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern besprochen werden können. Zugleich wollen wir durch die Einführung eines Fachcontrollings dafür sorgen, dass die Leistungen noch passgenauer erbracht werden können. Das spart Zeit, Geld und Arbeitsaufwand.

Die Neuorganisation war und ist ein wahrer Kraftakt. Haben Sie schon Rückmeldungen von Leistungserbringern oder Leistungsberechtigten vor Ort?

Die wesentliche Umstellung auf die zielgruppenübergreifenden regionalen Fachbereiche ist ja erst zum Januar dieses Jahres erfolgt, daher ist es zu früh, über praktische Erfahrungen zu sprechen. Aber bei der Vorstellung unserer künftigen Aufbauorganisation haben wir überwiegend Zustimmung erhalten. Der Ausbau unseres jetzt schon zielgruppenübergreifend arbeitenden Fachdienstes wurde auch von den meisten begrüßt und wird als Zuwachs an fachlich fundierten Entscheidungen gesehen. Ich bin zuversichtlich, dass sich die neue Aufbauorganisation bewähren wird und wir die Qualität unserer Arbeit damit weiter erhöhen werden. Vielen Dank. ●



ABGELEGTE ABSCHLUSSPRÜFUNGEN

Laufbahnprüfung für den gehobenen
Dienst Bachelor of Arts Public
Administration

Regionalverwaltung Darmstadt
Katja Völker, Tobias Mann

25-JÄHRIGES DIENSTJUBILÄUM

Hauptverwaltung Kassel
1.10.2021
Daniela Mausehund
Amtsrätin, Fachbereich 202

1.10.2021
Bianca Schmidt
Oberinspektorin, Fachbereich 214

11.12.2021
Angela Sinning
Beschäftigte, Stabsstelle 080

Regionalverwaltung Darmstadt
1.10.2021
Kerstin Comparato
Oberinspektorin, Fachbereich 103
und 105

1.10.2021
Sina Schäfer
Amtfrau, Fachbereich 206

Hermann-Schafft-Schule
1.10.2021
Evelyne Althaus
Beschäftigte

Johannes-Vatter-Schule
15.11.2021
Nicole Weber
Beschäftigte

1.12.2021
Christiane Abel
Beschäftigte

40-JÄHRIGES DIENSTJUBILÄUM

Hauptverwaltung Kassel
1.10.2021
Annette Hallenberger
Verwaltungsoberrätin, Fachbereich 201

1.10.2021
Peter Kraushaar
Verwaltungsrat, Fachbereich 206

Regionalverwaltung Darmstadt
28.9.2021
Monika Rothermel
Beschäftigte, Fachbereich 203

Johann-Peter-Schäfer-Schule
16.9.2021
Dorothee Miesel
Beschäftigte

IM RUHESTAND/IN RENTE

Hauptverwaltung Kassel
30.9.2021
Monika Sippel
Beschäftigte/Dezernentin,
ehem. Dezernat 200

Regionalverwaltung Darmstadt
30.9.2021
Judith Selmikeit
Beschäftigte, Fachbereich 203

Regionalverwaltung Wiesbaden
31.12.2021
Jutta Scheu
Beschäftigte, Fachbereich 203

Johannes-Vatter-Schule
30.9.2021
Ute Raschke
Beschäftigte

WIR TRAUERN

Regionalverwaltung Wiesbaden
6.9.2021
Mira Baumann
Beschäftigte, Fachbereich 207

NEUE NAMEN/ NEUE POSITIONEN

Hauptverwaltung Kassel
21.9.2021
Stefan Hoffmann
Funktionsbereichsleiter 202.3

15.11.2021
Matthias Funk
Funktionsbereichsleiter 402.1

Verwaltung der südhessischen Förderschulen
16.10.2021
Joachim Baier
Komm. Verwaltungsleiter



LANDSCHAFT
Jörg Noffke
Acrylfarbe auf Hartfaserplatte 2020

Das Bild ist eines von 13 Motiven des Kalenders aus dem Atelier Farbentänzer. Er kann für 8 Euro plus Porto unter die-farbentaenzer@web.de bestellt werden.

Der Landeswohlfahrtsverband Hessen wird getragen von den hessischen Landkreisen und kreisfreien Städten und ermöglicht die gesellschaftliche Teilhabe behinderter Menschen.

LWV Hessen 

- Er unterstützt behinderte, psychisch kranke und sozial benachteiligte Menschen in ihrem Alltag und im Beruf.
- Er finanziert Leistungen nach dem Sozialen Entschädigungsrecht.
- Er ist Träger von Förderschulen und Frühförderstellen.
- Er ist Alleingesellschafter der Vitos GmbH, die einen wesentlichen Teil der psychiatrischen Versorgung in Hessen sicherstellt.

www.lwv-hessen.de